

gesangverein gab, zwischen den Gesangspausen die herrliche Orgel zu spielen.\*) Hier, in dem Lande der Orgelkunst, wo ein jeder Konzertsaal seine Orgel hat und Kirchen oft wahre Riesenwerke besitzen, erntete Schneider große Anerkennung. Alle Zuhörer waren begeistert und erhoben sich von ihren Sitzen, als er das Halleluja aus dem „Messias“ von Händel mit gewohnter Meisterschaft spielte. Man wollte ihn zwingen, Orgelkonzerte an verschiedenen Orten Englands zu geben; allein seine Bescheidenheit, der Ablauf seines Urlaubs und seine Unkenntnis in der englischen Sprache ließen ihn davon absehen.

Bis zum Jahre 1844 hatte Schneider den Auftrag von seiten des Konsistorialpräsidenten von Globig, jährlich zwei der musikalisch tüchtigsten, examinirten Seminaristen des Friedrichstädter Seminars nach ihrer Abgangsprüfung zu Organisten auszubilden. Auch diese Schüler bewahrten ihm alle bis an ihren Tod die herzlichste Dankbarkeit.

Bereits im Jahre 1830 wurde Schneider auch Musikdirektor an der Dreißigischen Singakademie, die durch ihn zu einer nie gekannten Blüte und Größe und zu einem bedeutenden Ansehen kam. Die große Reihe der von 1832—1857 stattgefundenen Aufführungen — es waren ihrer 130 — denen sich noch gesellige Musikabende anschlossen, zeugte von der Unermüdlichkeit der Mitglieder, sowie von dem außerordentlichen Fleiße und Geschick des Dirigenten.

Am Tage seiner fünfundzwanzigjährigen Amtierung als Organist an der evangelischen Hofkirche, am 11. Dezember 1850, überreichte ihm die Singakademie ein prachtvolles Exemplar der Bachschen hohen Messe, zu welchem Professor Bürkner das Titelblatt gezeichnet hatte, einen elfenbeinernen, mit Silber beschlagenen Taktierstock und ein silbernes Schreibzeug.

Ein schwerer Schlag traf ihn am 21. Juni 1856, als ihm seine Gattin starb, mit welcher er 44 Jahre hindurch ein frommes und glückliches Leben geführt hatte. Wie er sie, die von den evangelischen Kapellknaben als Mutter verehrt wurde, liebte, das bezeugen seine Worte, die auf dem Grabsteine, auf dem er zugleich für seinen Namen und Todestag noch Platz gelassen hatte, verzeichnet sind. Sie lauten:

Was Gott verband, fällt nicht dem Tod zur Beute,  
Die Hülle sank — doch mir zur Seite  
Stehst du im Geist lebendig da,  
Wie fromm und hold ich sonst dich sah.

\*) Die Reise nach London war von Schneiders Freunden wohl erwogen. Er schreibt: „Vor kurzem erhielt ich aus London eine ebenso unerwartete als mich überraschende Einladung, mich bei einigen dort arrangierten geistlichen Konzerten auf der Orgel hören zu lassen. So unerwartet und so schnell die Einladung kam, ebenso rasch sollte auch meine Zusage erfolgen. Nachdem ich die Angelegenheit mit einigen Freunden geprüft hatte, welche die Sache als eine Nationalangelegenheit betrachteten, habe ich zugesagt und werde demzufolge künftige Woche abreisen, da das erste kirchliche Konzert den 13. in Exeterhall in London stattfinden soll. Möchte das Vertrauen, welches meine Freunde in London in mich setzen, von mir auch gerechtfertigt werden und der liebe Gott mich schützen und stärken. Obgleich die Konzertangelegenheit auf vielleicht vierzehn Tage berechnet ist, so wäre es doch möglich, daß ich nicht so schnell zurückkäme, ob ich zwar wohl meine Zurückreise gern beschleunigen möchte. — Dresden, den 1. Juni 1853. F. Schneider.“